

Heike Paul

Amerikanistik

„The Myths That Made America“ – so der Titel einer Studie, die Heike Paul 2014 veröffentlicht hat. Wer einen solch eleganten, assoziationsreichen Titel mit innovativen Inhalten auf höchstem wissenschaftlichem Niveau zu füllen vermag, dem gebührt auch nicht weniger als die höchste Auszeichnung des deutschen Wissenschaftssystems.

„The Myths That Made America“ – bei diesem Titel ist es schon kaum mehr nötig, darauf zu verweisen, dass Pauls Arbeiten neue Impulse für das Verständnis amerikanischer Literatur und Kultur liefern. Es sei nur hervorgehoben, dass „the myth of the Promised Land“, „the myth of the founding fathers“, „the myth of the American Dream“ und „the Pocahontas myth“ von ihrer Wirkungsmächtigkeit nichts eingebüßt haben.

Die Grundlage für diese Beobachtungen schaffte sie bereits während ihrer Studienzeit, die sie nicht nur in Frankfurt am Main, sondern insbesondere auch in Seattle verbrachte. Dortige Diskussionen um Geschlechterkonstruktionen in der US-amerikanischen Populärkultur prägten ihren Blick über den akademischen Tellerrand hinaus. Die in Seattle empfangenen Impulse vertiefte sie auch als Doktorandin am DFG-Graduiertenkolleg „Geschlechterdifferenz und Literatur“ der LMU München.

1998 war daraus ihre Dissertation, angenommen an der Universität Leipzig, entstanden. Diese behandelt das Thema „Mapping Migration: Women’s Writing and the American Immigrant Experience from the 1950s to the 1990s“. Erhellend sind darin ihre Untersuchungen zur amerikanischen Immigrantinnen-Literatur, in denen sie die diversen Hintergründe der Schriftstellerinnen zum Untersuchungsgegenstand macht: deren karibische, jüdische, japanische, koreanische oder deutsche Herkunft verbunden mit ihrer spezifisch weiblichen Sicht auf das Phänomen Einwanderung, das einen maskulin-triumphalen Einwanderungsgestus in vielfältiger Weise kontrastiert.

Bereits im Jahr der Drucklegung ihrer Habilitationsschrift wurde Frau Paul auf den amerikanistischen Lehrstuhl der Universität Erlangen-Nürnberg berufen. Es folgten Forschungsaufenthalte und Gastprofessuren unter anderem in Harvard, Toronto oder am renommierten Dartmouth College. Die Beschäftigung mit den Erfahrungshorizonten soziokulturell marginalisierter Gruppen weitet sie seitdem sukzessive aus. Waren dies zunächst Repräsentationen von Frauen oder Afroamerikanern, so erforscht sie seither auch Konflikte zwischen ländlichen und urbanen Bereichen der USA und ergründet, wie diese zum Gegenstand kultureller Debatten wurden.

Wenig verwunderlich ist daher, dass ihre Forschungen in besonderer Weise Aktualität und Relevanz weit über die Grenzen ihres Fachs hinaus besitzen und auch jenseits des Atlantiks sehr geschätzt werden. Während die Mythenfabrik Amerika dieser Tage so manchen Beobachter vor allem mit erratischem Handeln verblüfft, wird die Rolle von Heike Paul als profilierte transatlantische Vermittlerin immer wichtiger. Ihre Studien entschlüsseln Geschichte und Gegenwart der amerikanisch-deutschen Beziehungen mit analytischer Schärfe und methodologischem Weitblick und verfügen darüber hinaus über eine hohe internationale Sichtbarkeit.

Liebe Frau Paul, möge Ihre Forschung uns helfen, unseren großen transatlantischen Nachbarn auch in Zukunft zu verstehen und uns dabei immer auch etwas über unsere eigenes Handeln zu erkennen geben. Für Ihre überaus klugen Reflexionen hierzu zeichne ich Sie heute voller Wertschätzung mit dem Leibniz-Preis aus.

Herzlichen Glückwunsch!